Woche bis Freitag, den 18. April 2008

Marktinfo

Wöchentliche Marktübersicht

Inhalt

Internationale Finanzmärkte 2

Unternehmensgewinne werden stärker beachtet als die Wirtschaftsdaten 2
Internationale Finanzmärkte 2
Gold und Öl 2

Internationale Aktienmärkte im Überblick 3

USA 4
Federal Reserve veröffentlicht „Beige Book" 4

Europa 4
Chefvolkswirt der Bank of England meldet sich zu Wort 5

Asiatisch-pazifischer Raum 5
Monatliche Wachstumsprognose des japanischen Kabinettsbüros 6

Währungen 6
Ausgewählte Währungen – Wochenergebnisse 6

Indikatoren-Übersicht 7

Europa 7
Eurozone 7
Deutschland 8
Asiatisch-pazifischer Raum (ohne Japan) 9
China 9
USA 10

Fazit und Ausblick 13

Vorausschau
21. April – 25. April 2008 13

Quelle:
Die Informationen werden von Fidelitys Investment-Communication-Team zusammengestellt. Sie basieren auf einer großen Auswahl externer Quellen sowie auf Informationen, die Fidelitys Fondsmanager und Analysten zur Verfügung stellen. Fidelity übernimmt weder die Gewähr für den Inhalt der Informationen noch haftet Fidelity für etwaige Irrtümer, Fehler, Auslassungen oder widersprüchliche Angaben darin.

Internationale Finanzmärkte

Von Anne D. Picker, Chefvolkswirtin, produziert von ECONODAY

Unternehmensgewinne werden stärker beachtet als die Wirtschaftsdaten

Internationale Finanzmärkte

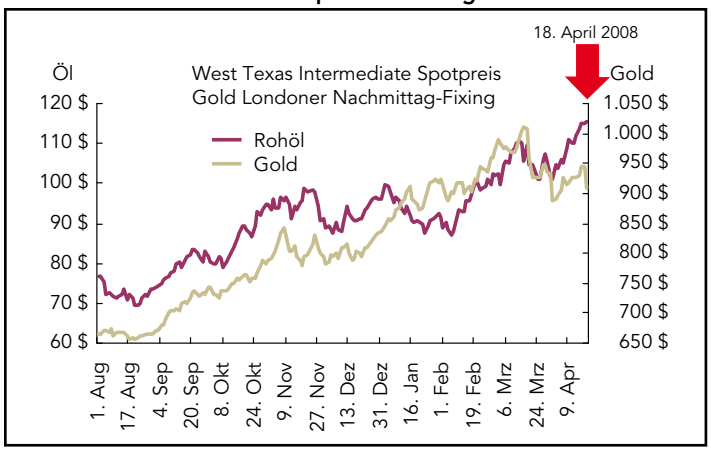
Die Aktienmärkte kamen in Bewegung und erholten sich von den Verlusten der Vorwoche, trotz lauer bis negativer Konjunkturdaten. Ertragsmeldungen großer Finanzinstitute und anderer Leitwerte der Börsen sorgten größtenteils für steigende Kurse. Fusionen und erfreuliche Gewinnzahlen gaben den Kursen deutlichen Auftrieb. Vier Indizes – alle im asiatisch-pazifischen Raum – beendeten die Woche im Minus. STI und All Ordinaries notierten bei Handelsschluss am Freitag nahezu unverändert. Taiex, S&P/TSX Composite und Bolsa haben seit Jahresbeginn um 6,7 %, 2,9 % beziehungsweise 7,6 % zugelegt.

Die Devisenmärkte rückten ins Rampenlicht. Steigende Teuerungsraten in der Eurozone ließen Dollar und Pfund auf Rekordtiefstände gegenüber dem Euro fallen. Unterdessen kletterte der Ölpreis auf neue Höchststände, da viele Anleger zur Absicherung von Inflationsrisiken in Rohöl investierten. Nach Meinung von Analysten schließen die hohen Inflationsraten in der Eurozone Zinssenkungen der Europäischen Zentralbank aus, während das schwache Wachstum und der relativ langsame Anstieg der Verbraucherpreise in den USA weitere Zinssenkungen der Federal Reserve wahrscheinlich machen.

Gold und Öl

An den Rohstoffmärkten werden Gold und Öl häufig zur Absicherung („Hedging") von Inflationsrisiken eingesetzt. Am Freitag stieg der Preis der Rohölsorte West Texas Intermediate auf über 116 $ je Barrel und erreichte damit einen neuen Rekordstand. In den USA sanken die Lagerbestände unerwartet. Zusätzlichen Auftrieb erhielten die Preise durch Spekulationen über eine Verknappung des Angebots. Seit Jahresbeginn hat sich Rohöl bislang um rund 21 % verteuert. Die erneute Dollarschwäche hat dazu ebenso beigetragen wie die Angst vor Lieferengpässen. So hieß es etwa, die russische Ölförderung habe ihren Höhepunkt überschritten und werde vielleicht nie wieder das bisherige Volumen erreichen.

Rohöl- und Goldpreise von August 2007



Internationale Aktienmärkte im Überblick

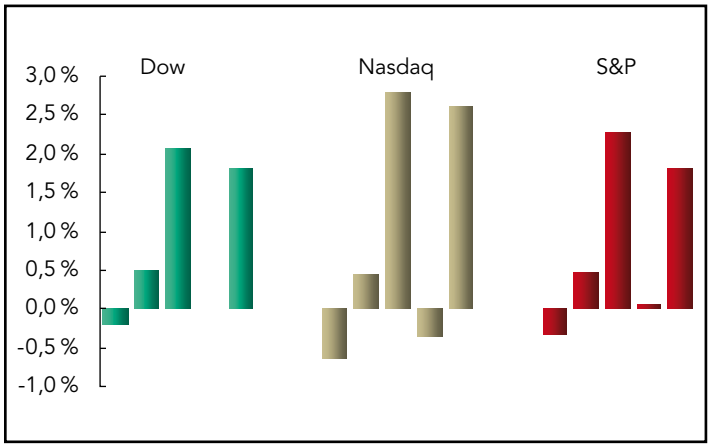
		2007	2008		Veränderung in %	
	Index	31. Dezember	11. April	18. April	Woche	Jahr
Asien						
Australien	All Ordinaries	6.421,0	5.505,2	5.504,1	0,0 %	-14,3 %
Japan	Nikkei 225	15.307,8	13.323,7	13.476,5	1,1 %	-12,0 %
	Topix	1.475,7	1.278,6	1.304,1	2,0 %	-11,6 %
Hongkong	Hang Seng	27.812,7	24.667,8	24.197,8	-1,9 %	-13,0 %
Südkorea	Kospi	1.897,1	1.779,7	1.771,9	-0,4 %	-6,6 %
Singapur	STI	3.482,3	3.126,9	3.124,9	-0,1 %	-10,3 %
China	Shanghai Composite	5.261,6	3.492,9	3.094,7	-11,4 %	-41,2 %
Indien	Sensex 30	20.287,0	15.807,6	16.481,2	4,3 %	-18,8 %
Indonesien	Jakarta Composite	2.745,8	2.303,9	2.349,3	2,0 %	-14,4 %
Malaysia	KLSE Composite	1.445,0	1.246,8	1.267,7	1,7 %	-12,3 %
Philippinen	PSEi	3.621,6	2.941,0	2.915,7	-0,9 %	-19,5 %
Taiwan	Taiex	8.506,3	8.909,6	9.074,3	1,8 %	6,7 %
Thailand	SET	858,1	827,1	845,4	2,2 %	-1,5 %
Europa						
Großbritannien	FTSE100	6.456,9	5.895,5	6.056,5	2,7 %	-6,2 %
Frankreich	CAC	5.614,1	4.797,9	4.961,7	3,4 %	-11,6 %
Deutschland	XETRA DAX	8.067,3	6.603,6	6.843,1	3,6 %	-15,2 %
Nordamerika						
USA	Dow	13.264,8	12.325,4	12.849,4	4,3 %	-3,1 %
	NASDAQ	2.652,3	2.290,2	2.403,0	4,9 %	-9,4 %
	S&P 500	1.468,4	1.332,8	1.390,3	4,3 %	-5,3 %
Kanada	S&P/TSX Comp.	13.833,1	13.683,0	14.237,1	4,0 %	2,9 %
Mexiko	Bolsa	29.536,8	31.302,6	31.795,7	1,6 %	7,6 %

Thailands Börsen waren am Montag und Dienstag, den 14. und 15. April 2008 geschlossen.
Indiens Börsen war am Montag und Freitag, den 14. und 18. April 2008 geschlossen.

USA

Die amerikanischen Aktienmärkte verzeichneten in der vergangenen Woche Kursgewinne – trotz durchwachsener Konjunkturdaten und schwacher Gewinnmeldungen großer Banken, denen weiterhin hohe Abschreibungen zu schaffen machen. Überwiegend liefen die Bankwerte jedoch gut, obwohl die Serie massiver Verluste und Wertberichtigungen bereits am Montag mit dem Finanzdienstleister Wachovia begonnen hatte und erst am Freitag mit Citigroup endete. Insgesamt übertrafen die Unternehmenszahlen jedoch die vorsichtigen Markterwartungen. Während Citigroup im zweiten Quartal in Folge Verluste bekannt geben musste, beeindruckte Google mit robustem Gewinn. Eine Reihe weiterer positiver Gewinnmeldungen großer US-Unternehmen trugen im Laufe der Woche dazu bei, die Befürchtung zu zerstreuen, der konjunkturelle Abschwung könne sich negativ auf die Gewinne auswirken. Alle drei Indizes verbesserten sich um über 4 %. Dow und S&P 500 stiegen um jeweils 4,3 %, der Nasdaq legte um 4,9 % zu.

Die Woche an der US-Börse



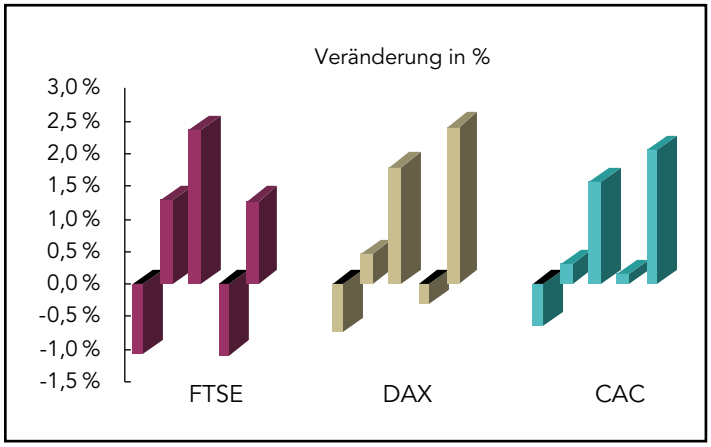
Federal Reserve veröffentlicht „Beige Book"

Der Konjunkturbericht „Beige Book", den die zwölf Regionalnotenbanken der Reihe nach vorlegen, ließ eines klar erkennen: Seit der Veröffentlichung des letzten Berichts Anfang März hat die US-Wirtschaft deutlich an Schwung verloren. Die Konsumlust der Verbraucher, so der Bericht, „lasse nach", der Immobilienmarkt und die Baubranche seien „anämisch". Auch die Situation am Arbeitsmarkt verschlechtere sich. Die Finanzdienstleister registrierten eine rückläufige Kreditnachfrage, einhergehend mit restriktiveren Kriterien bei der Kreditvergabe und einer Verschlechterung der Anlagenqualität. Uneinheitlich entwickelte sich dagegen die Fertigungsbranche, während sich Agrar- und Energiewirtschaft robust zeigten. Input- und Güterpreise, in denen sich Entwicklungen bei Lebensmitteln und Energie besonders stark niederschlagen, stiegen laut „Beige Book" weiter.

Europa

Die drei Indizes beendeten die Woche trotz Schwankungen zwischen den einzelnen Handelstagen im Plus. Die Börsen in Großbritannien und Kontinentaleuropa nahmen die Verluste einiger großer Finanzdienstleister im ersten Quartal gelassen auf. Die Marktlogik dahinter ist offenbar, dass sich die Banken nach Bekanntwerden dieser Verluste neu aufstellen und so den Weg aus der Krise finden können. Außerhalb des Finanzsektors gab es auch durchaus erfreuliche Überraschungen. FTSE, CAC und DAX verbesserten sich im Wochenverlauf um 2,7 %, 3,4 % beziehungsweise 3,6 %. Am Freitag erwiesen sich die Bankentitel erneut als Hauptmotor der Börsen – Citibank hatte für das erste Quartal einen Verlust bekannt gegeben und erhebliche Kosteneinsparungen angekündigt. Positiv aufgenommen wurde auch die Nachricht, Royal Bank of Scotland erwäge eine deutliche Kapitalerhöhung, um neue Reserven zu bilden.

FTSE, DAX und CAC



Indessen ist zu erwähnen, dass der Wochenauftakt an den europäischen Aktienmärkten weniger rosig verlief. Am Montag fielen die Aktienkurse am fünften aufeinanderfolgenden Tag, nachdem Philips die Gewinnprognosen der Analysten verfehlt und die US-Bank Wachovia einen unerwarteten Verlust bekannt gegeben hatte. Auch die Meldung, dass die G7-Finanzminister die wirtschaftlichen Perspektiven ungünstiger einschätzen, dämpfte die Stimmung der Anleger. Analysten hatten vorhergesagt, die Gewinne der europäischen Unternehmen würden 2008 erstmals seit sechs Jahren zurückgehen, und die Finanzminister der G7-Staaten ließen verlauten, die Aussichten für die Weltwirtschaft hätten sich verschlechtert und die Krise des Finanzsektors sei noch nicht überwunden.

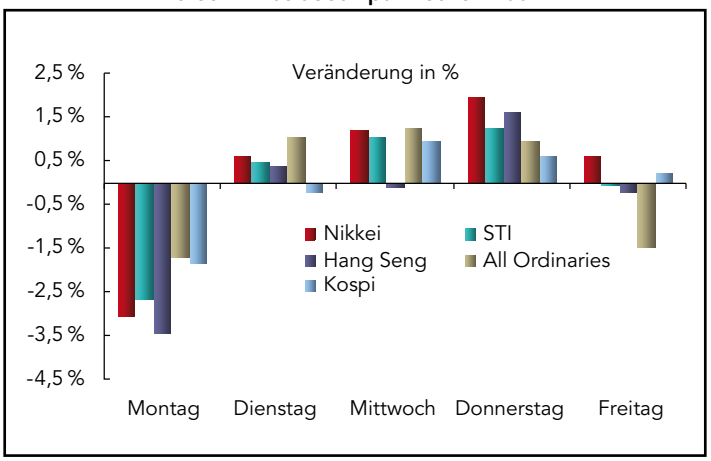
Chefvolkswirt der Bank of England meldet sich zu Wort
Charles Bean, Chefökonom der Bank of England (BoE), sagte, angesichts des weiterhin wachsenden Inflationsdrucks und des weltweit erschwerten Zugangs zu Krediten, die den wirtschaftlichen Abschwung beschleunigte, vollführe der geldpolitische Ausschuss der Notenbank eine „Gratwanderung". Ein aggressiveres Vorgehen, sagte er, hätte jedoch das Risiko erhöht, dass die Inflationsrate über dem Zielwert von 2 % verharrt. Gemessen am Verbraucherpreisindex CPI lag die Teuerungsrate im März bei 2,5 %. Die BoE hatte den Leitzins seit Beginn der Kreditkrise im letzten Sommer in drei Schritten um jeweils einem Viertelprozentpunkt auf 5 % gesenkt. Bean bemerkte weiter, der MPC konzentriere sich nicht auf die Immobilienpreise, sondern auf die Inflation (CPI). Sollte die „Kreditklemme" große Auswirkungen auf das Wachstum haben, so Bean, könne die Inflationsrate mittelfristig unter den Zielwert sinken. Als ebenso schwerwiegend müssten allerdings die möglichen Konsequenzen einer hartnäckig hohen Teuerung infolge des Preisschocks auf den weltweiten Rohstoffmärkten betrachtet werden.

Er ließ außerdem durchblicken, der Preisauftrieb könne in diesem Jahr das höchste Niveau seit zehn Jahren erreichen. Gerüchte, die BoE werde die Zinsen weiter senken, um eine Rezession zu verhindern, ließen das Pfund im Wochenverlauf auf einen Rekordtiefstand gegenüber dem Euro sinken. Seit Juli hat das Pfund gegenüber den Währungen einiger wichtiger Handelspartner Großbritanniens bereits 13 % verloren und ist gestern auf 0,8099 £ zum Euro gefallen. Bean erklärte, die Einbußen entsprächen ungefähr jenen, die dem Austritt Großbritanniens aus dem Europäischen Wechselkursmechanismus 1992 folgten.

Asiatisch-pazifischer Raum

Die Aktienmärkte im asiatisch-pazifischen Raum boten in der vergangenen Woche ein gemischtes Bild – die Anleger warteten gespannt auf die Ertragszahlen wichtiger Finanzdienstleister. Im Wochenergebnis notierten die Börsen im asiatisch-pazifischen Raum uneinheitlich und folgten damit den verhaltenen Vorgaben der US-Märkte vom Donnerstag. Während die Aktienkurse in Australien und China deutlich nachgaben, konnten die Börsen in Japan und Südkorea die zu Wochenbeginn erlittenen Verluste weitgehend wieder wettmachen. Angesichts der noch ausstehenden Quartalszahlen der Citigroup waren die Anleger jedoch vorsichtig, sodass die Gewinne moderat ausfielen. All Ordinaries und STI beendeten die Woche nahezu unverändert. Am besten entwickelte sich der indische Sensex, der sich im Wochenverlauf um 4,3 % verbessern konnte, während der thailändische SET um 2,2 % stieg. Topix und Jakarta Composite legten um jeweils 2 % zu.

Börsen im asiatisch-pazifischen Raum



Schlusslicht war der Shanghai Composite Index, der zu Börsenschluss am Freitag auf dem niedrigsten Stand seit 12 Monaten notierte. Er verlor im Wochenverlauf 11,4 %. Damit ist der Index seit seinem bisherigen Höchststand von 6.124 Punkten am 16. Oktober 2007 um 49 % gefallen. Die Marktteilnehmer waren weiter besorgt, China könnte die Zinsen erneut anheben, um die Inflation im Zaum zu halten, die im März auf 8,3 % gestiegen war. In den letzten sechs Monaten sind die Kurse an der Shanghaier Börse ebenso deutlich gefallen, wie sie 2007 zunächst gestiegen waren – zwischen Mitte Februar und Oktober 2007 hatte der Shanghai Composite um 141 % zugelegt. Einige Unternehmen hatten daraufhin die Spekulation an den Aktienmärkten als profitabler angesehen als die Investition in neue Maschinen. Die größere der beiden Börsen der Volksrepublik (die andere ist die Shenzhen-Börse) ist mittlerweile ungefähr auf den Stand von April letzten Jahres zurückgefallen.

Shanghai Composite

Monatliche Wachstumsprognose des japanischen Kabinettsbüros
Das Kabinettsbüro der japanischen Regierung ließ seine Beurteilung der Wirtschaftslage gegenüber dem Vormonat unverändert. Die konjunkturelle Erholung, so der Bericht, scheine aufgrund des schlechten Geschäftsklimas und der wachsenden Angst vor einer Rezession in den USA ins Stocken geraten zu sein. Hintergrund der verhaltenen Stimmung in der japanischen Wirtschaft sind die gestiegenen Preise für Öl und Rohstoffe sowie die niedrigen Prognosen für die Investitionstätigkeit der Unternehmen. Als Hauptgrund für die Abwärtskorrektur (die erste seit vier Monaten) nannte das Kabinettsbüro die vierteljährliche Tankan-Umfrage der Bank of Japan, deren jüngste Ausgabe eine erneute Verschlechterung des Geschäftsklimas ausgewiesen hatte, bedingt durch die wegen des Abschwungs in den USA und die steigenden Öl- und Rohstoffpreise zunehmend unsicheren Aussichten für die Weltwirtschaft. Weiter betonte das Kabinettsbüro, immer mehr Unternehmen entschieden sich gegen eine Erhöhung ihrer Investitionsausgaben.

Der Bericht erwähnt jedoch auch einige kurzfristig positive Signale und sieht die japanische Wirtschaft zurück auf dem Weg zu moderatem Wachstum, vor allem aufgrund der langsam nachlassenden Auswirkungen der Baurechtsnovellierung im vergangenen Jahr. So beginnt sich die Zahl der Baubeginne, die im Anschluss an die Verschärfung der Baurichtlinien im letzten Sommer auf einen historischen Tiefstand gefallen war, wieder zu erholen.

Währungen

Die nachstehende Tabelle – sie enthält die Notierungen einer Reihe wichtiger Währungen gegenüber dem US-Dollar – finden Sie von jetzt an jede Woche an dieser Stelle.

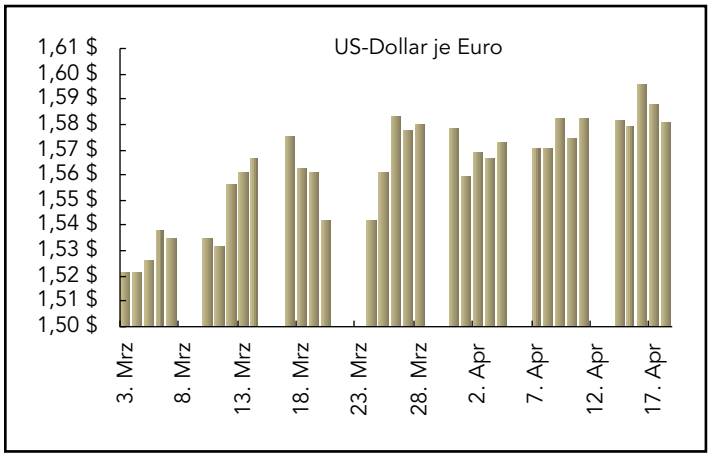
Ausgewählte Währungen – Wochenergebnisse

	Index	2007	2008		Veränderung in %	
		31. Dezember	11. April	18. April	Woche	Jahr
USD je ...						
Australien	A$	0,8776	0,9291	0,9342	0,5 %	6,4 %
Neuseeland	NZ$	0,7740	0,7942	0,7908	-0,4 %	2,2 %
Kanada	C$	1,0120	0,9772	1,0051	2,9 %	-0,7 %
Eurozone	Euro (€)	1,4603	1,5826	1,5809	-0,1 %	8,3 %
Großbritannien	Pfund Sterling (£)	1,9843	1,9714	1,9953	1,2 %	0,6 %
... je USD						
China	Yuan	7,2946	7,0065	6,9935	0,2 %	4,3 %
Hongkong	Hongkong-Dollar*	7,7984	7,7904	7,7946	-0,1 %	0,0 %
Indien	Rupie	39,4100	39,842	39,85	0,0 %	-1,1 %
Japan	Yen	111,7100	100,87	103,714	-2,7 %	7,7 %
Malaysia	Ringgit	3,3057	3,1452	3,142	0,1 %	5,2 %
Singapur	Singapur-Dollar	1,4360	1,3567	1,3556	0,1 %	5,9 %
Südkorea	Won	935,8000	977,55	997,95	-2,0 %	-6,2 %
Taiwan	Taiwan-Dollar	32,4300	30,302	30,38	-0,3 %	6,7 %
Thailand	Baht	29,5000	31,565	31,459	0,3 %	-6,2 %
Schweiz	Schweizer Franken	1,1334	1,0001	1,0187	-1,8 %	11,3 %

*An den USD gekoppelt
Quelle: Bloomberg

Der US-Dollar, der zu Wochenbeginn einen neuen Rekordtiefstand gegenüber dem Euro registriert hatte (1,5983 $), legte wieder zu, nachdem das schwache Quartalsergebnis von Citigroup Spekulationen genährt hatte, die Finanzdienstleister würden mit den Verlusten an den Kreditmärkten doch irgendwie fertig werden. Der Yen fiel am Freitag gegenüber allen anderen wichtigen Währungen, als sich die Anleger wieder höher rentierlichen Wertpapieren zuwendeten und diese Käufe mit Yen-Krediten finanzierten („Carry Trade"). Die Ralley des Euro zu Wochenbeginn war auf die unerwartet hohe Inflationsrate zurückzuführen (3,6 %), die letztlich alle Hoffnungen, die Europäische Zentralbank (EZB) werde ihren Leitzins von 4 % in nächster Zeit doch noch senken, zunichte gemacht hatte. Die Zinsen im Euroraum liegen 1,75 Prozentpunkte über denen in den USA.

Euro stellt neue Rekorde auf



Auch das britische Pfund konnte zulegen – Hintergrund waren Spekulationen, die Bank of England werde den Banken einen Tausch von mit Hypotheken gesicherten Anleihen gegen Staatsanleihen anbieten. Gegenüber dem Euro verzeichnete jedoch auch das Pfund einen Rekordtiefstand (0,8099 £). Am Freitag konnte sich der Dollar unter den wichtigen Währungen am deutlichsten gegenüber Yen und Schweizer Franken verbessern, da viele Devisenhändler diesen Währungen, die während der zurückliegenden Turbulenzen als sichere Häfen gegolten hatten, wieder den Rücken kehrten.

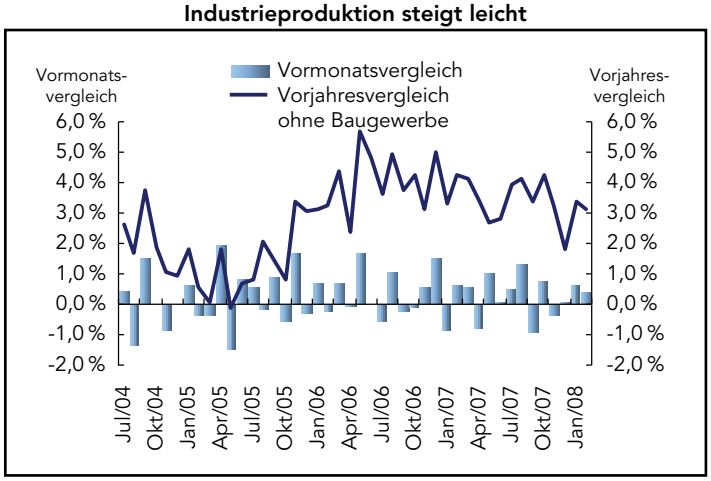
Indikatoren-Übersicht

Europa

Eurozone

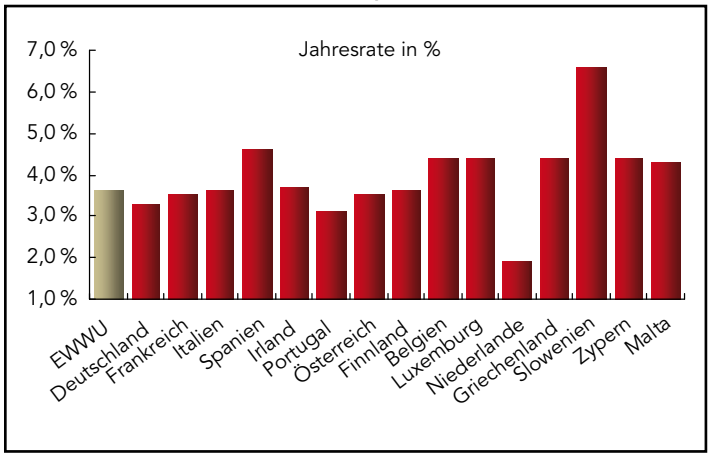
Die Industrieproduktion wuchs im Februar um 0,3 % gegenüber dem Vormonat und um 3,1 % im Vergleich zum Vorjahr. Nach Kategorien betrachtet stieg die Produktion bei Zwischenprodukten um 0,3 %, im Energiesektor um 0,5 % und bei Investitionsgütern um 0,9 %. Bei langlebigen Konsumgütern und Verbrauchsgütern sank sie dagegen um jeweils 0,4 % – bei den langlebigen Gütern war dies der dritte Rückgang in den letzten vier Monaten. Im Vergleich zum Vorjahr legte die Produktionsleistung in allen Kategorien, abgesehen von langlebigen Konsumgütern (-0,7 %), zu, das deutlichste Plus wurde bei Investitionsgütern registriert (7,1 %). Moderatere Zuwächse verzeichneten die Kategorien Energie (4,0 %), Zwischenprodukte (2,1 %) und Verbrauchsgüter (0,8 %).

Industrieproduktion steigt leicht



Im März stieg der harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) um 1,0 % gegenüber Februar und um 3,6 % verglichen mit März 2007. Bereinigt um die Preise von Lebensmitteln, Getränken, Tabak und Energie stieg der HVPI um 2,0 % im Vorjahresvergleich. Die Kernrate ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel erhöhte sich um 2,7 %. Nach oben getrieben wurde die aufs Jahr bezogene Teuerungsrate in erster Linie von Lebensmitteln (von 5,8 % im Vormonat auf 6,2 %) und Immobilien (von 4,0 % auf 4,4 %) sowie den Bereichen Transport (von 5,4 % auf 5,6 %) und Energie (von 10,4 % auf 11,2 %). In keiner Kategorie verlangsamte sich der Preisanstieg, einzig in den Bereichen Bekleidung und Bildung blieb er unverändert (1,0 % beziehungsweise 9,6 %). Unter den Ländern der Eurozone verzeichnete Deutschland eine HVPI-Teuerung von 3,3 %, Frankreich von 3,5 % und Spanien von 4,6 %.

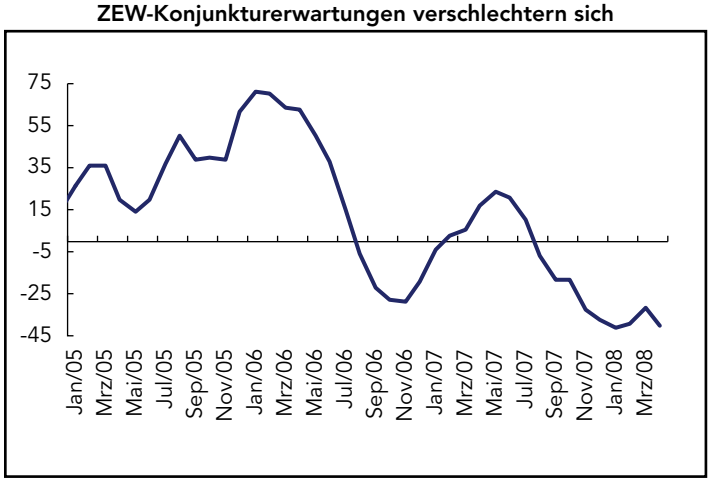
Harmonisierter Verbraucherpreisindex nach Ländern



Deutschland

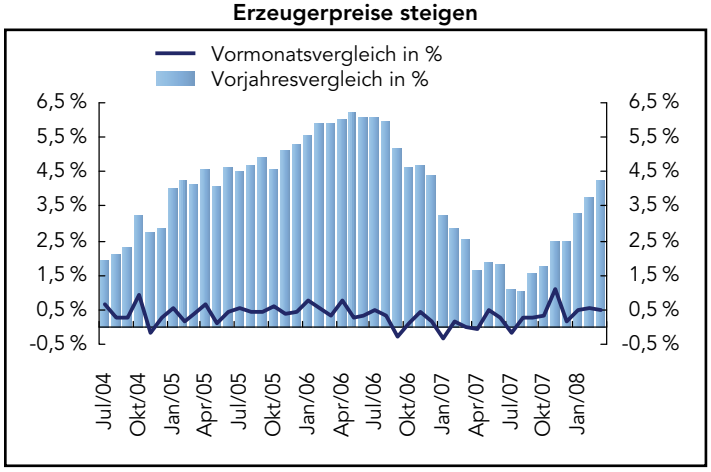
Die Lagekomponente des ZEW-Index, der die wirtschaftliche Stimmung misst, verbesserte sich im April leicht von 32,1 auf 33,3 Punkte. Die Erwartungskomponente fiel jedoch gegenüber März von -32 auf -40,7 Punkte. Hier dürften allerdings die Entwicklungen an den Finanzmärkten eine Rolle gespielt haben, sodass sich die Erwartungen möglicherweise nicht ganz so deutlich eingetrübt haben, wie es den Anschein hat. Die Konjunkturerwartungen standen unter dem Eindruck eines außergewöhnlich hohen Inflationsdrucks. Eine hohe Inflationsrate senkt die verfügbaren Einkommen der Verbraucher und belastet dadurch den Konsum. Niedrige Auftragseingänge deuten indessen darauf hin, dass sich das Wachstum auch in Deutschland abschwächt.

ZEW-Konjunkturerwartungen verschlechtern sich



Der Erzeugerpreisindex stieg im März um 0,7 % im Vormonats- und 4,2 % im Vorjahresvergleich. Die Energiepreise erhöhten sich um 1,5 % – besonders deutlich fielen die Preissteigerungen bei leichtem Heizöl, Diesel (jeweils 5,4 %) und schwerem Heizöl (2,0 %) aus. Gegenüber März 2007 stiegen die Energiepreise um 8,2 %. Bei Ausklammerung des Energiesektors legten die Erzeugerpreise um nur 0,3 % gegenüber Februar und 4,2 % gegenüber dem Vorjahr zu. Unter den anderen Hauptkategorien verzeichneten Konsum- und Basisgüter (jeweils 0,3 %) leichte Zuwächse, während die Preise für Investitionsgüter sich kaum verändert zeigten (0,1 %). Die Fleischpreise stiegen um 1,3 %. Dass der Preisauftrieb nicht noch deutlicher ausfiel, ist auf den geringen Anstieg der Geflügelpreise zurückzuführen.

Erzeugerpreise steigen

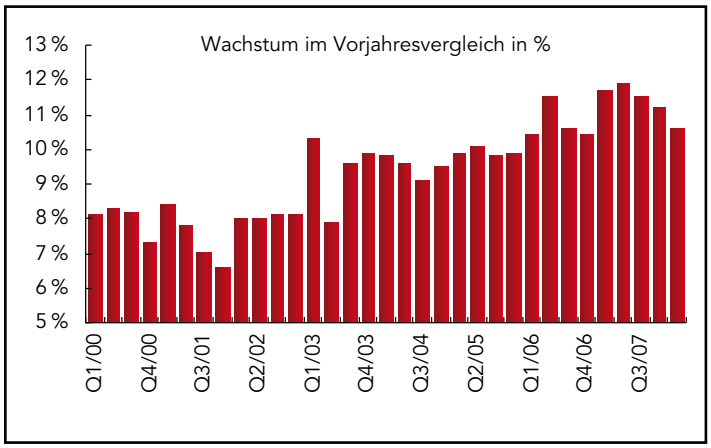


Asiatisch-pazifischer Raum (ohne Japan)

China

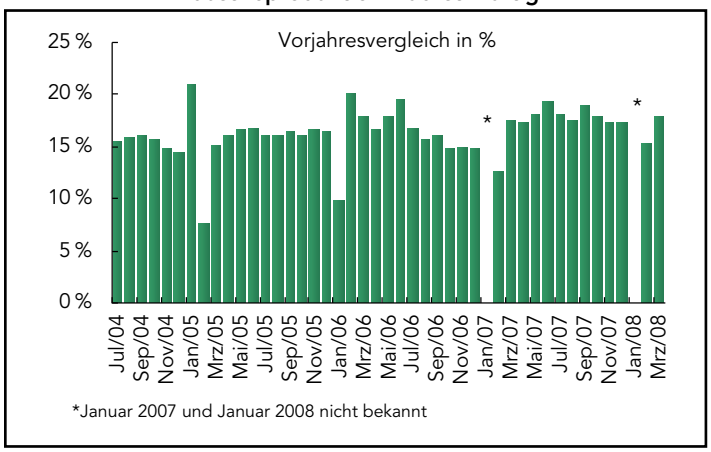
Das Bruttoinlandsprodukt wuchs im ersten Quartal um 10,6 % gegenüber dem Vorquartal. Im vierten Quartal hatte das Wachstum 11,2 % betragen. Grund für das geringe BIP-Wachstum im ersten Quartal waren die schwersten Schneestürme seit 50 Jahren, die Fabrikschließungen, Ernteausfälle und Lieferverzögerungen zur Folge hatten, sowie ein Rückgang der Nachfrage aus den USA.

BIP wächst um 10,6-%



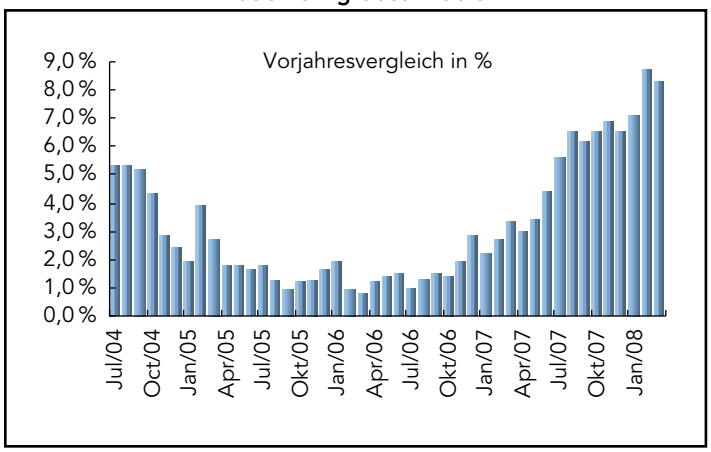
Die Industrieproduktion legte im März um 17,8 % verglichen mit dem Vorjahr zu. Im ersten Quartal wurde eine Zunahme der Produktion um 16,4 % verzeichnet. Die Zahlen lassen erkennen, dass die Produktion nach den wetterbedingten Unterbrechungen zu Jahresbeginn insgesamt wieder ein normales Niveau erreicht hat.

Industrieproduktion wächst kräftig



Der Verbraucherpreisindex stieg im März um 8,3 % im Vergleich zum Vorjahr. Im Februar waren die Preise allerdings um 8,7 % gestiegen (höchste Rate seit Mai 1996).

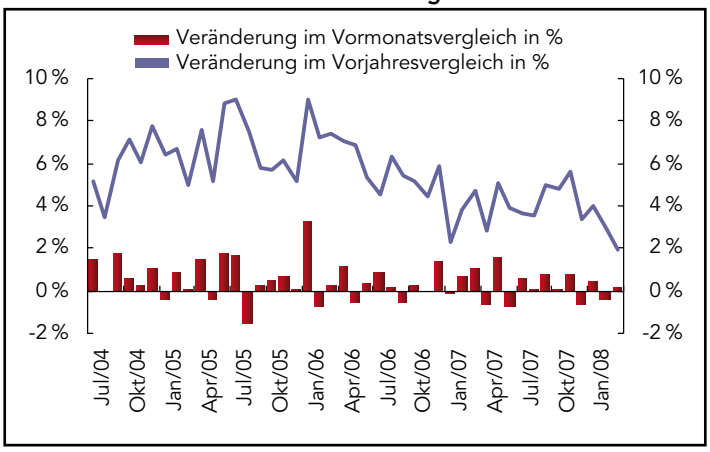
Inflation ein großes Problem



USA

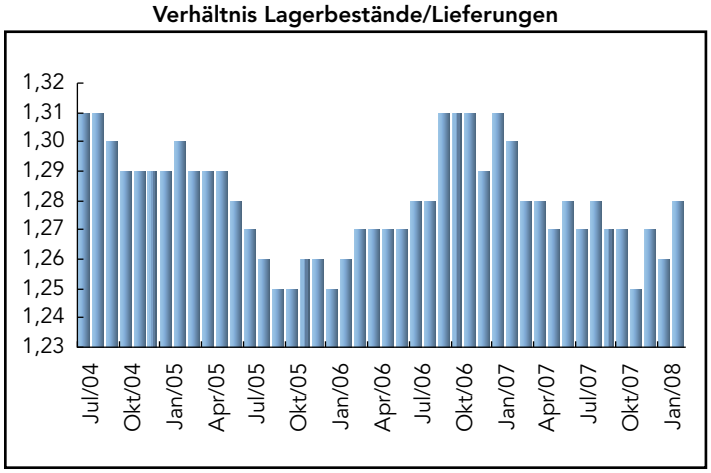
Die Umsätze des amerikanischen Einzelhandels stiegen im März um 0,2 %, nachdem sie im Februar um 0,4 % gefallen waren. Bei Ausklammerung von Automobilen registrierte der Einzelhandel ein Umsatzplus von 0,1 %, nach einem Rückgang von 0,1 % im Vormonat. Bereinigt um die Umsätze im Automobilbereich und an Tankstellen blieben die Verkaufszahlen unverändert (Februar: -0,1 %). Im Vergleich zum Vorjahr stiegen die Umsätze insgesamt um 2 %, bei Ausklammerung von Autos um 3,3 %. Rechnet man die Kategorien Autos und Benzin heraus, wurde ein Umsatzanstieg von 2,3 % registriert. Insgesamt stiegen die Verkaufszahlen vor allem bei unentbehrlichen Gütern sowie in wenigen anderen Kategorien. An den Tankstellen erhöhten sich die Umsätze um 1,1 %, im Lebensmittel- und Getränkehandel um 0,4 %, hauptsächlich bedingt durch Preissteigerungen (gerade bei Benzin). Nennenswerte Zuwächse zeigten sich daneben nur im Versandhandel und bei Sportartikeln. Der größte Umsatzrückgang wurde bei Baustoffen und allgemeinen Konsumgütern verzeichnet (-1,6 % beziehungsweise -0,6 %).

Einzelhandelsumsätze steigen im März



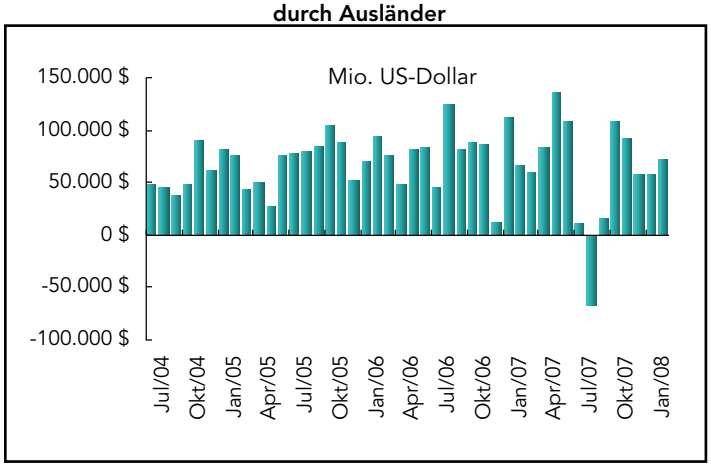
Die Lagerbestände wuchsen im Februar um 0,6 %, während die Lieferungen um 1,1 % zurückgingen. Das Verhältnis der Lagerbestände zu den Lieferungen stieg von 1,26 im Januar auf 1,28. Im Einzelhandel stiegen die Lagerbestände um 0,2 %. In der Industrie und im Großhandel wuchsen sie noch deutlicher, und in beiden Bereichen fielen die Lieferungen stärker als im Einzelhandel.

Verhältnis Lagerbestände/Lieferungen



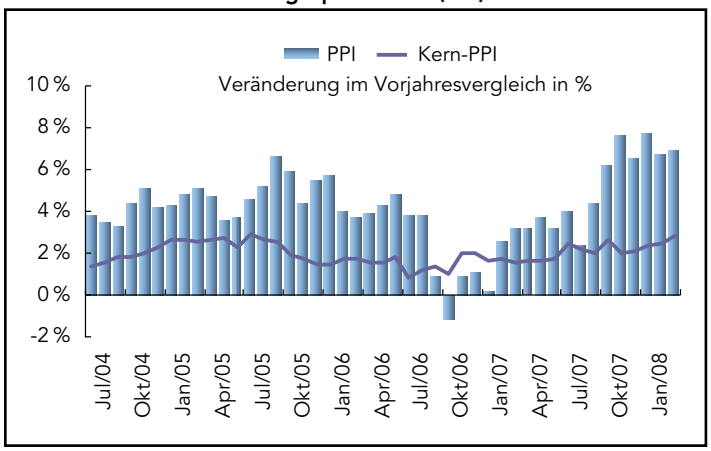
Der Nettokapitalzufluss aus dem Ausland in langfristige US-Wertpapiere betrug im Februar 72,5 Mrd. $ (Januar: 57,1 Mrd. $). Bei Anleihen öffentlicher Institutionen (Agency Bonds) betrug der Zufluss 36,9 Mrd. $, in erster Linie bedingt durch die starke Nachfrage privater Anleger. Kräftige Zuwächse zeigten sich indessen auch bei den Nettokäufen von Staats- (20,6 Mrd. $) und Unternehmensanleihen (19,3 Mrd. $). Etwas moderater, jedoch noch immer positiv, fiel die Nachfrage nach US-Aktien aus – die stabile Serie monatlicher Zuflüsse setzte sich mit einem Plus von 6,0 Mrd. $ fort. Die wichtigste Gruppe von Käufern amerikanischer Wertpapiere waren die Kunden britischer Banken, gefolgt von den Ölexporteuren.

Saldo der Käufe/Verkäufe langfristiger Wertpapiere durch Ausländer



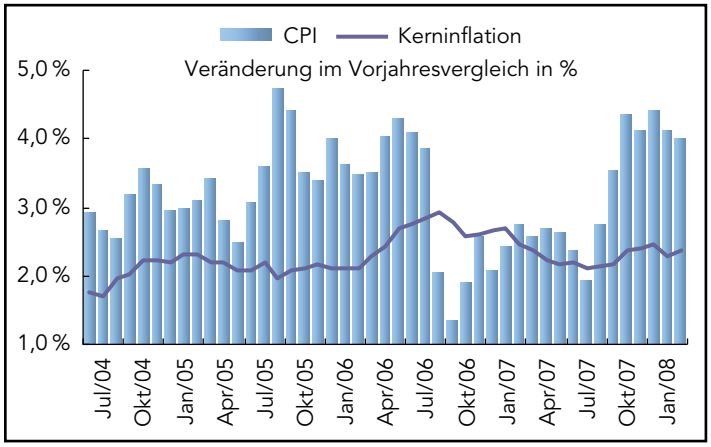
Der Erzeugerpreisindex stieg im März um 1,1 % im Vormonats- und um 6,9 % im Vorjahresvergleich. Der Kernindex erhöhte sich um moderate 0,3 % verglichen mit dem Vormonat und um 2,8 % gegenüber März 2007. Die Preise für Lebensmittel und Energie legten gegenüber Februar um 1,2 % beziehungsweise 2,9 % zu.

Erzeugerpreisindex (PPI)



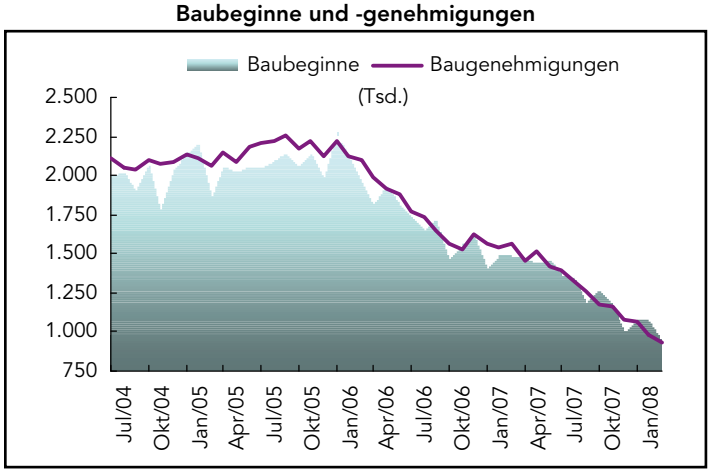
Der Verbraucherpreisindex (CPI) stieg im März um 0,3 % verglichen mit dem Vormonat und um 4,0 % im Vorjahresvergleich. Der Kernindex (ohne Lebensmittel und Energie) blieb im Vergleich zum Vormonat unverändert und legte gegenüber dem Vorjahr um 2,4 % zu. Aufgegliedert nach Kategorien (einschließlich Benzin) stiegen die Preise in den Bereichen Freizeit, Bildung & Kommunikation, während die Bekleidungspreise deutlich sanken. Die Energiepreise, die im Februar um 0,5 % gefallen waren, legten um 1,9 % zu. Die Lebensmittelpreise erhöhten sich um 0,2 % (Vormonat: 0,4 %).

CPI und Kerninflation



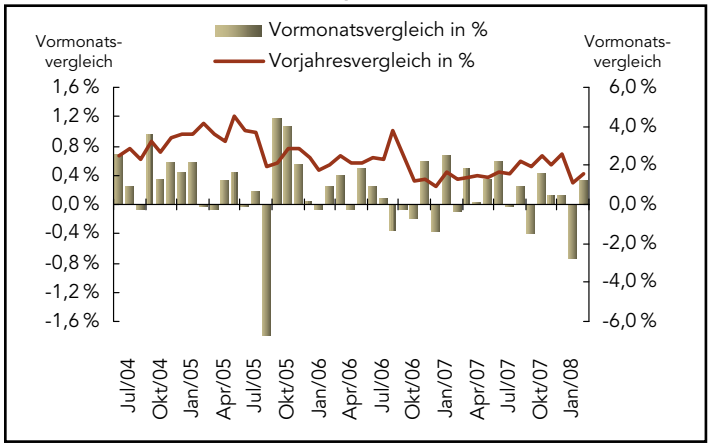
Die Zahl der Baubeginne brach im März um 11,9 % gegenüber dem Vormonat und um 36,5 % im Vergleich zum Vorjahr ein. Bei den Baugenehmigungen, deren Anzahl einen Ausblick auf die zukünftige Entwicklung erlaubt, wurde ein Rückgang um 5,8 % im Vormonats- und 40,9 % im Vorjahresvergleich verzeichnet. Die Zahl der Baubeginne sank vor allem bei Mehrfamilienhäusern (-24,6 %). Bei Einfamilienhäusern betrug der Rückgang 5,7 %. Zwar wurden in allen Regionen der USA rückläufige Zahlen registriert, das deutlichste Minus zeigte sich jedoch im Mittleren Westen (-21,4 %). Im Süden, Nordosten und Westen fiel die Zahl der Baubeginne unterdessen um 12,6 %, 8,5 % beziehungsweise 5,7 %.

Baubeginne und -genehmigungen



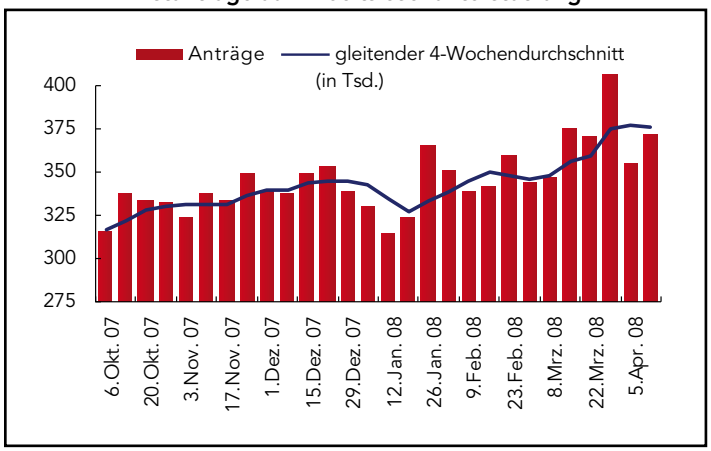
Die Industrieproduktion erhöhte sich im März um 0,3 %, nachdem sie im Februar um 0,7 % gesunken war. Gegenüber März 2007 betrug der Anstieg 1,6 %. Im verarbeitenden Gewerbe wuchs die Produktion um moderate 0,1 %, nach einem Minus von 0,5 % im Vormonat. Die Versorger registrierten eine deutliche Produktionssteigerung von 1,9 %, während im Bergbau ein Plus von 0,9 % verzeichnet wurde. Innerhalb der Fertigungsbranche zeigten sich Unterschiede. Die Produktion in den Bereichen Holzprodukte, Computer & Elektronikerzeugnisse, Elektroausrüstungen, Lebensmittel & Tabakprodukte und Papier stieg kräftig. Deutliche Rückgänge zeigten sich dagegen bei Hüttenmetallen, Automobilen, Erdölprodukten sowie bei Gummi & Kunststoff. Die Kapazitätsauslastung stieg gegenüber Februar leicht von 80,3 % auf 80,5 %.

Industrieproduktion



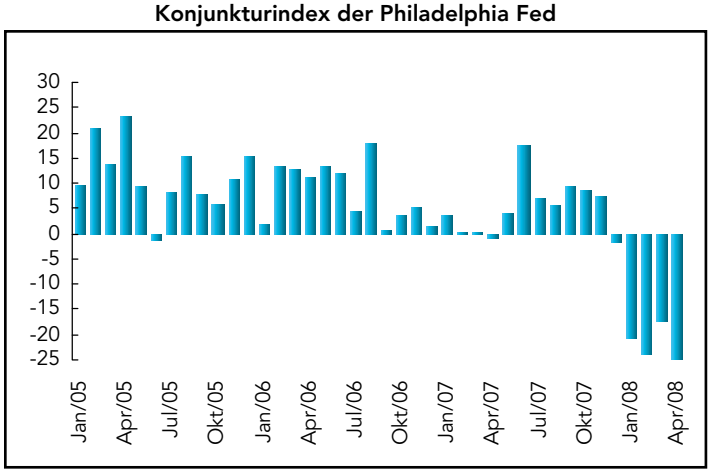
In der Woche bis zum 12. April stieg die Zahl der Erstanträge auf Arbeitslosenunterstützung um 17.000 auf 372.000 – ein Wert knapp unterhalb des gleitenden 4-Wochendurchschnitts von 376.000. Die Zahl der Folgeanträge stieg in der Woche bis zum 5. April um 26.000 auf 2,984 Mio. (höchster Stand seit fast vier Jahren). Besondere Faktoren waren nicht zu berücksichtigen. Die Daten wurden nicht einmal durch einen Streik in der Automobilindustrie beeinflusst.

Erstanträge auf Arbeitslosenunterstützung



Der anhand einer monatlichen Umfrage der Regionalnotenbank von Philadelphia erstellte Index der allgemeinen Konjunkturlage in der Region sank im April auf -24,9 Punkte, von -17,4 Punkten im März. Die Komponente für die Auftragseingänge sank gegenüber dem Vormonat von -9,3 auf -18,8 Punkte. Der Index der Lieferungen sank von -6,3 Punkten im März auf -8 im April. Die Komponente, die die unerledigten Aufträge erfasst, verbesserte sich leicht von -18,7 auf -16,8 Punkte. Die Beschäftigungskomponente verschlechterte sich von -4,7 auf -11,1 Punkte. Der Index für die gezahlten Preise sank von 54,4 auf 51,6 Punkte, während die Komponente für die Güterpreise von 21,2 auf 30,9 Punkte stieg.

Konjunkturindex der Philadelphia Fed



Fazit und Ausblick

Die Unternehmensgewinne standen in der vergangenen Woche stärker im Vordergrund als die Konjunkturdaten. Ausnahmen bildeten die Inflationszahlen wegen ihrer Bedeutung für die Geldpolitik der Notenbanken. Der harmonisierte Verbraucherpreisindex für die Eurozone überraschte mit einem höher als erwarteten Wert, in Großbritannien blieb die Teuerungsrate nahezu unverändert. In Kanada lag die Inflation weiter deutlich innerhalb der Zielspanne von 1–3 %.

Die Bank of Canada tritt in dieser Woche zusammen, um über ihre weitere Geldpolitik zu entscheiden. Erwartet wird eine Senkung des Tagesgeldsatzes um 50 Basispunkte auf 3,0 %. Es wäre die vierte Zinssenkung seit Beginn des laufenden Abwärtszyklus im Dezember. Die Bank of England veröffentlichte das Protokoll ihrer Sitzung vom 10. April, auf der sie ihren Leitzins zum dritten Mal auf nunmehr 5 % reduzierte. Großbritannien ist das erste G7-Land, das vorläufige Schätzungen für das BIP-Wachstum im ersten Quartal veröffentlicht.

Doch aller Wahrscheinlichkeit nach werden weiterhin die Unternehmensgewinne im Mittelpunkt stehen. Die Anleger erwarten ein Ende der Probleme, die durch die „Kreditklemme“ und die Verluste aufgrund der Hypothekenkrise entstanden sind.

Vorausschau: 21. April – 25. April 2008

Notenbanken

22. April	Kanada	Erklärung der Bank of Canada

Die folgenden Indikatoren werden in dieser Woche veröffentlicht

Europa		
23. April	Frankreich	Verbrauch von Industrieerzeugnissen (März)
24. April	Deutschland	Ifo-Geschäftsklima (April)
	Großbritannien	Einzelhandelsumsätze (März)
25. April	EWWU	Geldmenge M3 (März)
	Großbritannien	Bruttoinlandsprodukt (Q1 2008, vorläufiger Wert)
Asiatisch-pazifischer Raum		
21. April	Japan	Index für den tertiären Sektor (Februar)
	Australien	Erzeugerpreisindex (Q1 2008)
23. April	Japan	Warenhandelsbilanz (März)
	Australien	Verbraucherpreisindex (Q1 2008)
24. April	Japan	All Industry Activity Index (Februar)
Amerika		
23. April	Kanada	Einzelhandelsumsätze (Februar)
	USA	Hausverkäufe aus Bestand (März)
24. April	USA	Erstanträge auf Arbeitslosenunterstützung (Woche bis vorigen Samstag)
		Bestellungen langlebiger Wirtschaftsgüter (März)
		Verkäufe von Hausneubauten (März)
25. April	USA	Verbrauchervertrauen (April)